

Auswertung Workshop „Und was brauchen die Eltern?“ des Nifbe-Kongresses „Die Chancen der ersten Jahre“ am 19. & 20. Februar 2014 in Osnabrück

Der Workshop „Und was brauchen die Eltern?“ ging von der Annahme aus, dass die Chancen, die Kindern in den ersten Jahren einer professionellen Betreuung eröffnet werden können, sich nur bieten, wenn die Kinder tatsächlich in den Einrichtungen ankommen. Ausgehend von der Trias –Bildung, Betreuung und Erziehung- bedient eine professionelle Einrichtung unterschiedliche Bedürfnisse: die Gesellschaft ist daran interessiert, Kindern frühzeitig gute Entwicklungschancen zu bieten, um sie später als tatkräftige Unterstützer in die Gesellschaft eingliedern zu können. Darüber hinaus benötigt die Allgemeinheit die teilweise gut ausgebildeten Eltern als Fachkräfte in der Wirtschaft. Kinder gehen gern in die Einrichtung, da sie dort mit Gleichaltrigen spielen können und insgesamt ein anregendes Umfeld finden. Aber was brauchen die Eltern? Nur wenn professionelle Einrichtungen den Eltern passgenaue Lösungen bieten, was die Betreuung ihrer Kinder betrifft, werden diese das Angebot wahrnehmen (können) und die Kinder in einer Tagesstätte unterbringen und ihnen damit die „Chancen der ersten Jahre eröffnen“.

Der Workshop wollte die Heterogenität der elterlichen Bedürfnisse herausarbeiten. Hierzu löste sich jede Teilnehmerin eine individuelle Familie zusammen indem sie je ein Los für Vater, Mutter, Kind(er) und Netzwerk zog. Darauf notiert waren unterschiedliche Eckpunkte für diese Familienmitglieder, z.B. Beruf, Arbeitszeiten, Besonderheiten, evtl. Beeinträchtigungen oder Stärken des Einzelnen. Im Anschluss wurden die Teilnehmerinnen in fünf Gruppen zusammengefasst in denen sie den Auftrag erhielten eine Kita-Konzeption passgenau zu den Bedürfnissen der Familien zu erarbeiten. Diese Konzeptionen wurden am Ende des Workshops vorgestellt und diskutiert.

Alle Gruppen fanden schnell heraus, dass die Belastungen, die Eltern mit kleinen Kindern schultern, immens und vielfältig sind. Als wichtigsten Baustein des professionellen Tagesstättenangebotes wurden die Öffnungszeiten der Einrichtungen identifiziert. Diese reichten im Durchschnitt von 6.30 Uhr bis 18 Uhr, teilweise aber auch bis 21 Uhr. Und sind damit weit von den derzeit üblichen Öffnungszeiten entfernt. Als wichtiger Punkt wurde die Balance zwischen Flexibilität und Stabilität diskutiert. So benötigen berufstätige Eltern häufig eine flexible Betreuungsmöglichkeit, die sich am ehesten mit einem Stundenkontingent verwirklichen lässt, wollen aber gleichzeitig für ihre Kinder eine hohe Kontinuität bzgl. der Gruppen und Betreuer ihrer Kinder. Dies wurde im Workshop als eine der zentralen Herausforderungen herausgearbeitet.

Etwas erstaunt verbalisierten die Teilnehmerinnen des Workshops, dass die pädagogische Konzeption einer Kita/Krippe für Eltern eine vergleichsweise untergeordnete Bedeutung einnimmt. So beschäftigte sich nur eine der fünf Gruppen mit einem *pädagogischen* Konzept für ihre Einrichtung. Dagegen definierten vier der fünf Gruppen ihre Einrichtung als „Haus der Familie“ mit Angeboten, die über die Bildung, Betreuung und Erziehung der Kinder hinausgingen.

Die bekannten gut gemeinten Wünsche/Forderungen nach Personalausstattung, vor Ort zubereitetem Essen von hoher Qualität, Beratungsangeboten usw. wurden auch in unserem Workshop zum Ausdruck gebracht. Sie zeigen, dass sowohl Eltern als auch Erzieherinnen wissen, was sie und die Kinder für eine gute Entwicklung benötigen. Ungeachtet dessen fallen diese Wünsche und Forderungen immer wieder realistischen Budgetprüfungen zum Opfer. Es ist trotzdem wichtig, diese Wünsche zu benennen, damit Ziele definiert werden, da nur so an ihrer Verwirklichung gearbeitet werden kann. Ein gutes Wissen um lokale Angebote unterschiedlicher Träger und eine gute Vernetzung können fehlende eigene Beratungs- oder Bildungsangebote ausgleichen und zur besseren Nutzung vorhandener Angebote beitragen und eigene Kosten senken.

Der Workshop zeigte, dass es für die Erreichung unterschiedlicher Kinder zielführend ist, die unterschiedlichen Bedarfe und Wünsche heterogener Elternhäuser im Blick zu behalten. Zusammenfassend lässt sich sagen, Eltern brauchen Einrichtungen mit maximalen Öffnungszeiten über die sie flexibel verfügen können, in denen ihre Kinder mit größtmöglicher Bezugsbetreuerkonstanz betreut werden und es Konzepte gibt, wie auch Kinder, die an einigen Tagen z.B. erst mittags kommen, da sie aufgrund elterlicher Arbeitszeiten erst gegen 20 Uhr abgeholt werden, auch ein Bildungsangebot erhalten, das dem ihrer Bezugsgruppe entspricht.